

Gute Frage!

schüler_smd

aha!

IMPULSE FÜR CHRISTSEIN, SCHULE, SBK

Gute Frage!

_Starke Argumente für den Glauben



Inhalt

Was glaubst du eigentlich?	1
Glaubensfragen in der Schule zum Thema machen	4
Schöpfung oder Zufall?	6
Faszination Universum (Andacht)	9
Glauben alle Religionen an denselben Gott?	10
One Way – Jesus?	12
Kann ich der Bibel trauen?	15
Ist Jesus tatsächlich auferstanden?	18
Über den eigenen Glauben reden	21
Reicht es nicht, ein guter Mensch zu sein?	24
Warum lässt Gott das zu?	26
Zweifeln erlaubt?	29
Schwierigkeiten mit dem Alten Testament?	32
noch mehr Tipps zum Weiterlesen	35



Was glaubst du eigentlich?

Was glaubst du eigentlich?

Wieso, weshalb, warum? Wer nicht fragt, bleibt dumm!

Da hat die Sesamstraße echt recht. Und wichtige Fragen gibt es eine Menge! Reicht es nicht, ein guter Mensch zu sein? Ist die Bibel glaubwürdig? Warum lässt Gott Leid zu?

Vielleicht fragst du dich auch: Was glaube ich eigentlich? Ist nicht alles irgendwie Einbildung? Ergibt das überhaupt Sinn? Gibt es Beweise? Oder ist es nicht so, dass es bei all den vielen Erkenntnissen der Wissenschaft gar keinen Glauben mehr braucht, um die Welt zu erklären?

Denken und Glauben schließen sich nicht aus, sondern gehören zusammen. Gott selber fordert uns sogar im größten Gebot dazu auf: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen *Verstand*.“ (Matthäus 22,37). Er lädt uns ein, Fragen zu stellen und nachzuforschen, uns ihm auch mit unserem Denken zu nähern.

Egal ob wir selbst über unseren Glauben nachdenken oder ob wir mit anderen darüber reden: Es ist gut, sich ein paar tiefere Gedanken darüber zu machen: Was glaube ich eigentlich?

Was ist Glaube?

Wie würdest du das Wort Glaube definieren? Das ist gar nicht so klar, oder? Viele Menschen meinen, zu glauben bedeutet, von etwas überzeugt zu sein, das man nicht beweisen kann. Also etwas, wofür es keine Fakten gibt. Mit Glaube kann aber auch einfach eine religiöse Überzeugung gemeint sein.

Beim christlichen Glauben ist es so: Er ist eine religiöse Überzeugung, aber er beruht auch auf Tatsachen. Er ist also kein blinder Glaube, sondern er betrifft Herz und Verstand. Und das wollen wir in diesem Heft für dich sichtbar machen.

In der Bibel steht im Hebräerbrief (Kapitel 11,1) eine schöne Erklärung:



Was glaubst du eigentlich?

„Der Glaube ist eine feste Zuversicht auf das, was man hofft. Er ist eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht.“

Unser Glaube soll also keine Illusion sein. Er beruht auf persönlichen Erfahrungen und auf Tatsachen. Wir dürfen Dinge anzweifeln, kritisch nachfragen und Gott auch mit unserem ganzen Denken erforschen.

Passen Glaube und Wissenschaft überhaupt zusammen?

Ich mag die Geschichte von Sir Issac Newton, du kennst ihn sicher. Das war der Physiker mit den Äpfeln. Eines der ersten Mathebücher der Welt hat er geschrieben und darin steht, dass er hofft, dass seine wissenschaftliche Forschung vielen Menschen hilft, Gott und seine Schöpfung noch besser zu verstehen.

Er hat also nicht gesagt: „Ich kann die Welt mit Physik erklären, deswegen brauche ich Gott nicht mehr“, sondern glaubte, dass Gott die Welt und das Universum in einer Ordnung erschaffen hat. Darum war er auch davon überzeugt, dass es sinnvoll ist, diese Ordnung mit mathematischen Formeln zu erforschen. Gerade weil er an Gott glaubte, war er motiviert zu forschen.

Das Beispiel zeigt, dass Newton und viele andere Forscher, wie zum Beispiel auch der Nobelpreisträger Heisenberg, ihren Glauben auch als Wissenschaftler gelebt haben.

Zwei Antworten auf dieselbe Frage!

Sowohl unser Glaube als auch die Wissenschaft dienen uns dazu, die Wirklichkeit zu erforschen. Um zu sehen, wie das genau geht, kannst du dir zum Beispiel folgende Frage stellen: Warum kocht da Wasser auf meinem Herd?

Da kannst du natürlich so antworten: Der Strom, der im Ofen durch den Ohm'schen Widerstand die Herdplatte erhitzt, überträgt Wärme durch die Außenwand des Topfes auf

die Wassermoleküle. Diese beginnen zu schwingen und erwärmen sich dadurch immer stärker. Bis zu der kritischen Temperatur von 100 °C, bei der das Wasser beginnt zu verdampfen. Das ist die völlig richtige, wissenschaftliche Erklärung. Das erklärt einen Teil der Wirklichkeit, aber eben nur einen Teil!

Denn es gibt noch eine andere Möglichkeit, die Frage zu beantworten und die ist genauso richtig: Das Wasser auf dem Herd kocht, ... weil ich mir einen Tee machen möchte!

Auf eine ganz einfache Art und Weise siehst du hier, wie Wissenschaft und Glaube zusammenspielen. Beiden helfen uns, jeweils einen Teil der Antwort zu finden. Die Wissenschaft kann den Prozess erklären. Sie kann dir sagen, WIE etwas funktioniert. Sie kann aber nicht erklären, WARUM es passiert, also welche Motivation dahintersteckt. Das kann nur derjenige beantworten, der die Idee hatte! Der intelligente Geist, der dahinter steckt! Wir können wissenschaftlich erforschen, wie Gott die Dinge geschehen lässt. Aber nur er kann uns die Antwort liefern, was er sich dabei gedacht hat.

Wissenschaft und Glaube schließen sich nicht aus, sie passen WUNDERBAR zusammen!

Persönlich wachsen im Glauben und Denken!

Für mich war es faszinierend, als mir andere gezeigt haben, dass der christliche Glaube auf Tatsachen beruht. Dass ich ihn erforschen kann, es Indizien gibt und ich so Gott nicht nur mit dem Herzen, sondern auch mit

dem Verstand wahrnehmen kann. Zum Beispiel habe ich gelernt, dass es wissenschaftliche Belege für die Auferstehung von Jesus gibt und auch dafür, dass unser Universum nicht durch Zufall entstanden ist.

Es warten viele spannende Entdeckungen!

Aus dieser Überzeugung heraus ließ der geniale Physiker James Clerk-Maxwell den zweiten Vers aus Psalm 111 über die Tür des Cavendish-Laboratoriums in Cambridge gravieren: „Groß sind die Taten des Herrn, zu erforschen von allen, die Lust an ihnen haben“.

„Gott liebt es, wenn wir interessiert nachforschen.“ (John Lennox, Sieben Tage, das Universum und Gott, S. 22)
Viel Spaß und Segen dabei!

Christian Günzel

Buchtipps:

- + Schulbeweger. Der Kurs. Naturwissenschaft und Glaube

Links:

- + www.iguw.de
Hat die Wissenschaft Gott begraben?

Sonstiges

- + www.uncover.smd.org
Widersprechen sich Glaube und Vernunft?



Fragen rund um den Glauben im SBK und in der Schule zum Thema machen

Als Unterrichtsthemen vorschlagen:

- + z.B. in Religion oder Philosophie, Themen könnten sein: „Reicht es nicht, ein guter Mensch zu sein?“ oder „Glauben alle Religionen an denselben Gott?“ Vielleicht hast du sogar die Möglichkeit, dazu einen kleinen Input vorzubereiten!
- + Im Geschichtsunterricht kann die Frage interessant sein: Wie arbeiten (Alt-) Historiker und was lässt sich aus deren Sicht über biblische Quellen sagen – auch im Vergleich zu Berichten über andere historische Personen wie z.B. Julius Cäsar?

Beim Schulfest oder Tag der offenen Tür:

- + Stellt euren SBK vor: z.B. „Wir sind eine Gruppe von Schülern, die gemeinsam über den christlichen Glauben nachdenken. Viele von uns sind Christen, die ihr Leben mit Gott leben. Trotzdem haben wir auch Zweifel und Fragen und das ist voll okay. Jeder ist willkommen und eingeladen, ganz gleich, ob man noch nicht viel oder vielleicht sogar besonders viel über Gott und Glauben nachgedacht hat. Unser Ziel ist es, über die wirklich wichtigen Dinge im Gespräch zu sein und uns konstruktiv, respektvoll, akzeptierend miteinander auszutauschen und von den Gedanken anderer zu profitieren.“
- + Außerdem könnt ihr auch eine stille Diskussion starten: Ein großes Plakat mit einer Ausgangsfrage in der Mitte. Legt dicke bunte Filzmarker hin, mit denen die Leute ihre Antwort dazuschreiben oder auch die Antworten von anderen kommentieren können. So entsteht, wenn viele mitmachen, mit der Zeit ein spannendes Bild!

Im SBK:

- + Macht eine Themenreihe zu verschiedenen Fragen, z.B. aus diesem aha!
- + Zu besonderen Anlässen könnt ihr das SBK-Thema mal größer bewerben und gezielt Leute einladen: z.B. vor Ostern zu der Frage nach der Historizität der Auferstehung (Ist Jesus wirklich auferstanden? – in diesem aha! ab Seite 18)

Fragen rund um den Glauben zum Thema machen

In der Pause:

Große Pausenaktion

- + 1. Pause: Auf große Tafeln oder Plakate können eure Mitschüler mit Kreide oder dicken Filzmarkern Fragen schreiben, die sie bewegen (vermutlich werden die Klassiker dabei sein und etliche Quatschfragen). Bis zur nächsten Pause trifft ihr eine Auswahl, welche drei Fragen am häufigsten gestellt wurden.
- + 2. Pause: Stellt Behältnisse mit den Fragen auf, in die eure Mitschüler (und Lehrer) Tischtennisbälle einwerfen können oder verteilt Klebepunkte, mit denen sie bei der Frage einen Punkt kleben können, die sie besonders interessiert. Zur Frage mit den meisten Bällen/Punkten wird am nächsten Tag im SBK oder in der Mittagspause ein Antwortversuch gemacht. Alle sind eingeladen.
- + Stammtisch in der Pause: Trefft euch mal im Hof oder der Pausenhalle, wo viele euch sehen. Malt ein großes Schild mit der Frage, um die es gehen soll und stellt es, gut sichtbar auf, so dass andere drauf aufmerksam werden und vielleicht aus Interesse zu euch dazu stoßen. Das Thema kann vorher schon angekündigt werden oder es taucht eben einfach auf.

Hinweise:

- + Alle Arten von Aktionen solltet ihr **IMMER** mit der Schulleitung absprechen.
- + Achtet darauf, vorsichtig zu bleiben in der Sprache. Sagt vielleicht nicht: Etwas ist so und so. Sondern eher: Das sind meine Argumente dafür, dass etwas so und so ist.
- + Stets vorbereitet oder zumindest gefasst sein auf große Diskutierer!!
- + Gebet ist sowieso immer mega wichtig, aber bei Gesprächen über unseren Glauben auch unerlässlich. Gott muss sprechen und was bewegen in den Herzen eurer Mitschüler, Lehrer ...
- + Wichtig in allem: Freude an Gott und Fröhlichkeit im Glauben. Und dabei eine Offenheit darüber vermitteln, dass viele Fragen auch für dich selbst noch ungeklärt sind und manche davon es vermutlich auch bleiben wird..

Schöpfung oder Zufall?

Schöpfung oder Zufall?



Es ist 10.26 Uhr: Ein Schüler sitzt über seiner Mathe-Schulaufgabe und versucht sich an der Konstruktion eines 30° -Winkels. Auf dem Grunde des Pazifiks teilt sich gerade ein Einzeller. Im Zentrum der Milchstraße nähert sich ein Atom dem schwarzen Loch, um von diesem endgültig verschlungen zu werden. Alles absurd? Vielleicht. Woher kommen der Schüler, der Einzeller und das Atom? Fragen so alt wie die Menschheit und so gewichtig und dunkel wie Schwarze Löcher...

Woher kommt das alles?

Es gibt auf diese Frage gar nicht so viele mögliche Antworten. Genau genommen gibt es vor allem zwei Kandidaten. Erstens könnten Materie und Energie schon seit Ewigkeiten existieren. Das Spiel der sie bewegenden Kräfte führte im Laufe der Zeit zur Entstehung von Atomen, Sternen,

Planeten, Lebewesen und schließlich auch uns Menschen mit unseren geistigen Fähigkeiten. So ähnlich stellte sich das übrigens schon manch antiker Grieche wie Demokrit und Epikur vor. Zweitens könnte es aber auch sein, dass das Universum das Werk eines Schöpfers ist. Dieser hat sich gut überlegt, wie das Universum aufgebaut werden muss, damit er einem Wesen, mit dem er gern eine besondere Beziehung aufbauen möchte, ein Zuhause geben kann. Die Frage ist also: War zuerst der Geist Gottes oder die Materie?

Was kann die Naturwissenschaft dazu sagen?

In der Geschichte der Naturwissenschaft hat es schon immer bedeutende Wissenschaftler gegeben, die von Gottes Existenz überzeugt sind, und andere, die es nicht sind. Offenbar ist das wissenschaftliche Handwerk also

nicht eindeutig an einen bestimmten Glauben gebunden. Wir begegnen hier oft zwei Kurzschlüssen.

Der erste lautet: „Wir verstehen etwas nicht, also hat das Gott gemacht.“ Wer so argumentiert, macht Gott zum Lückenbüßer. Und dieser Gott verschwindet, sobald die Wissenslücke geschlossen wird. Natürlich gilt auch nicht das Gegenteil, dass etwas, was wir nicht verstehen, auf jeden Fall eine rein natürliche Erklärung haben muss. An diesem Punkt stehen wir gerade bei der Frage, wie das erste Leben entstanden ist. Die gängigen „natürlich“ vorstellbaren Modelle sind auf scharfe Grenzen gestoßen. Daraus folgt noch nicht, dass Gott die einzige Lösung sein kann, ebensowenig dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis natürliche Mechanismen entdeckt werden. Wir kommen angesichts der enormen Komplexität selbst einfachsten Lebens ins Staunen. Der Code der DNA gleicht einem intelligent programmierten Algorithmus und weist daher Merkmale intelligenter Konstruktion auf, die einen positiven Hinweis auf einen Schöpfer darstellen.

Der zweite Kurzschluss lautet: „Wir verstehen etwas, also hat Gott nichts damit zu tun.“ Als Astronomie-Pio-

nier Johannes Kepler nach jahrelanger Analyse die Gesetze der Planetenbahnen um die Sonne entdeckt hatte, legte er seinen Stift zur Seite und pries Gott für dessen Weisheit und die Ordnung, mit der er alles erschaffen hatte und die wir mit der Mathematik so einfach beschreiben können.

Als Napoleon hingegen Laplace fragte, wo in seinen Gleichungen (die Keplers Beobachtungen verallgemeinerten) denn Gott vorkäme, antwortet dieser: „Ich brauche diese Hypothese nicht.“ War Gott auf einmal herausgerechnet? Nein. Natürlich kann Gott nicht in einer Gleichung vorkommen, ganz ähnlich wie der Konstrukteur eines Flugzeuges nicht auf dem Konstruktionsplan eingezeichnet ist. Aus der Entdeckung eines Mechanismus oder eines Gesetzes können wir nicht darauf schließen, dass es niemanden gibt, der sich diesen Mechanismus ausgedacht hat. Oder verschwindet Steve Jobs plötzlich, wenn ich das iPhone verstanden habe?

Die Frage ist also nicht die, ob wir einen Mechanismus entdecken, sondern ob etwas auf eine intelligente Planung hindeutet, die auch hinter einem Mechanismus stehen kann.

Schöpfung oder Zufall?

An diesem Punkt kommt die Naturwissenschaft ins Spiel. Denn in der Tat versuchen wir in der Suche nach außerirdischem Leben (SETI), Signale aus dem All auf Merkmale hin zu untersuchen, die auf einen nicht-natürlichen Ursprung hinweisen, z.B. eine Primzahlfolge von Radiowellen-Impulsen (vgl. den Film „Contact“).

Auch in der Archäologie wird entschieden, ob Steine verwittert oder von Lebewesen bewusst bearbeitet wurden. Und vor Gericht muss der Beweis geführt werden, ob das Opfer zufällig erschlagen wurde oder ob das direkt oder indirekt über einen Mechanismus von einem Täter herbeigeführt wurde.

Das ist ein Indizienbeweis, der immer auch angezweifelt werden kann und nie 100% sicher ist. Dennoch fällen wir auf seiner Basis ein Urteil.

Was ist nun plausibler: Schöpfung oder Zufall?

Für den Atheisten gibt es ein grundlegendes Problem: Hat er recht, hat er keinen Grund, sich selbst zu glauben. Denn wenn wir nur Materie sind, dann sind auch unsere Gedanken nur Produkt unserer blind feuernden Neuronen. Warum sollten diese wahr sein? Ein Taschenrechner muss sehr genau konstruiert werden, wenn das angezeigte Ergebnis genau dem einen richtigen Ergebnis der mathematischen Logik entsprechen soll. Wenn unser Gehirn einem rein zufällig entstandenen Computer gleichen sollte, dürfen wir ernsthafte Zweifel an dessen Vertrauenswürdigkeit anmelden, inklusive der von diesem Gehirn

erdachten Theorie, dass unser Gehirn aus Neuronen bestehen solle.

Intuitiv gehen wir aber von der Wahrheitsfähigkeit unseres Denkens aus. Wenn die Natur und unser das Gehirn gebrauchende Verstand aber von einem wohlwollenden, mächtigen Schöpfer stammen, der wollte, dass wir seine Natur verstehen, so ist das eine einleuchtende Erklärung.

Wenn es Gott gibt, haben wir gute Gründe, auch unserem Denken zu vertrauen und Wissenschaft zu betreiben.

Dr. Alexander Fink

Buchtipps:

- + John Lennox: Sieben Tage, das Universum und Gott: Was Wissenschaft und Bibel über den Ursprung der Welt sagen begraben?
- + John Lennox: Hat die Wissenschaft Gott begraben?
- + Lee Strobel: Indizien für einen Schöpfer
- + Eric Metaxas: Wunder

Links:

- + nobelist.tripod.com
Übersicht über christliche Wissenschaftler und Nobelpreisträger
- + YouTube-Videos „The Kalam cosmological argument“ (Bill Craig)

Sonstiges:

- + www.faszination-universum.org
(Hier gibt's auch den Trailer zur DVD)

Faszination Universum (Andacht)

Unendliche Weiten – das Universum. Was ist da der Mensch, dass Gott an ihn denken sollte? (vgl. Psalm 8,5). Sind wir nur Staubkörner am Rande eines Universums, das taub für unsere Musik und gleichgültig gegen unsere Hoffnungen, Leiden oder Verbrechen ist? Oder erzählen die Himmel die Herrlichkeit Gottes (vgl. Psalm 19,2-5) mit einer Stimme, die inzwischen sogar von den Astrophysikern vernommen wird? So schreibt Paul Davies, Professor der theoretischen Physik: „Dem Eindruck, dass es einen Plan gibt, kann man sich nicht entziehen.“ Warum?

Seit etwa 1970 entdeckten Wissenschaftler immer mehr erstaunliche Feinabstimmungen. Das bedeutet, dass fundamentale Konstanten der Physik in einem extrem genauen Verhältnis zueinander stehen, so dass Atome und Sterne existieren können. Die jeweilige Genauigkeit erreicht Werte von $1:10^{60}$, also 0,00...01, wobei 59 Nullen vor der 1 stehen. Das entspricht der Zielgenauigkeit, wenn man eine 1-Cent-Münze am anderen Ende des bekannten Universums treffen wollte!

Die physikalische Grundausstattung des Universums bringt ins Staunen. Genauso erweist sich unsere Erde als ideales Zuhause für den Menschen. Sie hat den richtigen Abstand zur Sonne, so dass Wasser fest, flüssig und gasförmig sein kann. Das Sonnenspektrum könnten sich Pflanzen nicht besser einrichten, um Photosynthese zu betreiben, auf die höheres Leben angewiesen ist. Das Magnetfeld der Erde schirmt den lebensgefährlichen Sonnen-Ionen-Wind von der Erdoberfläche ab und verwandelt ihn in romantische Nordlichter. Der Mond stabilisiert unsere taumelanfällige Erdachse und ermöglicht lebensfreundliches Klima.

Kommt in einem so wohnlich eingerichteten Lebensraum nicht automatisch das Bedürfnis auf, dem der dafür verantwortlich ist, „danke“ zu sagen und seine Genialität zu bestaunen?

Und sollte der, der das ganze Universum so zielsicher gemacht hat, nicht auch mein Leben zum Ziel bringen können?

Dr. Alexander Fink

Vorschlag:

- + Im Hintergrund könnt ihr den Musik-Videoclip aus dem Bonusmaterial von „Faszination Universum“ abspielen.
- + Im Anschluss an die Andacht betet gemeinsam – lobt Gott für seine Größe und dankt ihm für die Schöpfung, die so mächtig und liebevoll gestaltet ist!



Glauben alle Religionen an denselben Gott?

Glauben alle Religionen an denselben Gott?

„Wir glauben doch alle an denselben Gott!“, diese Feststellung begegnet mir immer wieder in Gesprächen über den Glauben. Dahinter verbirgt sich oft der Wunsch, dass die Konflikte und Kriege, die religiös motiviert sind, endlich aufhören. Denn, so denken viele, wenn wir erkennen, dass wir alle an denselben Gott glauben, würden wir friedlich zusammenleben. Persönlich stelle ich mir die Frage auch. Vor allem dann, wenn ich Menschen begegne, die einer anderen Religion angehören, die ganz anders glauben als ich. Wie verhält sich der christliche Glaube zu den anderen Religionen? Glauben alle Religionen an denselben Gott?

Gott = Jahwe = Allah = Jesus = Brahman?

Zunächst gilt: Wenn zwei dasselbe sagen, meinen sie noch lange nicht dasselbe. Wenn zwei von „Gott“ reden, meinen sie noch lange nicht denselben. Die

Religionen reden ja gar nicht von „Gott“; die eine redet von „Jahwe“, von „Gott“ als „Vater“; die anderen von „Allah“; in der dritten steht das „Brahman“ im Mittelpunkt; sie lehnt die Vorstellung von einem persönlichen höchsten Wesen ganz ab. Wenn wir sagen: Allen Religionen geht es um „Gott“, dann setzen wir voraus: Jahwe = Allah = Jesus = Brahman ... Um herauszufinden, ob alle Religionen an denselben Gott glauben, müssen wir zuerst einmal herausfinden, was sie über Gott sagen. Für einen ausführlichen Vergleich der verschiedenen Religionen reicht der Platz hier nicht aus. Hoffentlich beschäftigt ihr euch im Unterricht mit den Religionen, außerdem findest du am Ende dieses Artikels einige Hinweise, wo und wie du dein Wissen über andere Religionen erweitern kannst. Und wenn du Menschen kennst, die einer anderen Religion angehören, dann frag sie doch einfach mal, was sie glauben und wer Gott für sie ist.

Nur ein Stück vom Elefanten?

Vielleicht hast du das Elefantengleichnis schon mal gehört: Mehrere Blinde ertasten verschiedene Körperteile (Rüssel, Bein, Ohr, ...) eines ihnen ungekannten Tieres, um zu begreifen, was für ein Tier es ist. Anschließend vergleichen sie ihre Erkenntnisse und stellen fest, dass sie zu ganz unterschiedlichen Schlussfolgerungen gekommen sind, obwohl es doch derselbe Elefant war.

Übertragen auf unsere Frage, wird es dazu benutzt, um zu zeigen: Die unterschiedlichen Religionen haben nur ein Stück von (demselben) Gott erkannt. Weitergedacht bedeutet es dann aber auch: Keine Religion ist fähig, Gott wirklich zu erkennen. Jeder von uns hat nur ein kleines Stück der Wahrheit in der Hand, keiner erkennt Gott ganz, keiner kennt ihn wirklich. Und deshalb sind alle Religionen dann auch gleich wahr bzw. genauer gesagt gleich unwahr.

Gott – worauf du dich verlassen kannst!

Die Überzeugung, dass alle Religionen an denselben Gott glauben, ist in der Bibel nicht zu finden. Dass es andere Götter gibt, ist für die Bibel keine Streitfrage, sehr wohl aber, welcher der vielen Götter es allein verdient, Gott genannt zu werden (vgl. 1. Korinther 8,5-7). Denn bei der Frage nach Gott geht es um Leben und Tod: Wer ist der Gott, auf den ich mich verlassen kann im Leben und im Sterben? Wer kann mich retten, mir vergeben, mir ewiges Leben geben? Hier geht es nicht um theoretische Gedankenspiele, sondern um Fragen, die mich unmittelbar betreffen.

Der Gott der Bibel lässt uns eben nicht im Unklaren mit verbundenen Augen nach ihm tasten. In Jesus Christus wird er Mensch und zeigt uns, wer er ist (vgl. Johannes 1,18). Er macht uns klar, dass wir durch unsere guten Taten nicht vor ihm bestehen können und das auch nicht brauchen. Am Kreuz zeigt er uns, wie sehr er uns liebt und dass er uns vergibt. Er lässt uns nicht in Unsicherheit darüber, was nach dem Tod kommt. Auf diesen Gott kannst du dich verlassen.

Echte Toleranz

„Wir glauben doch alle an denselben Gott!“, klingt auf den ersten Blick sehr tolerant, ist es aber nicht. Wer wirklich tolerant sein will, der sollte die Eigenart der einzelnen Religionen achten und die Unterschiede aushalten. Die Bibel zeigt uns einen Gott, der uns nicht im Unklaren lässt, sondern auf den wir uns verlassen können. An ihn zu glauben, heißt nicht, andere Religionen zu bekämpfen, sondern sie so zu lieben wie Jesus es getan hat.

Jürgen Schmidt

Buchtipps:

- + Heinzpeter Hempelmann:
Glauben wir an denselben Gott?

Sonstiges:

- + www.deine-frage.de
Dort (unter Magazin)
„Beten alle Religionen
denselben Gott an

One Way – Jesus?



ONE WAY



One Way – Jesus? Und warum war das Kreuz nötig?

„An Gott kann ich glauben, aber das mit Jesus geht mir zu weit.“, das hat mir jemand gesagt, mit dem ich über meinen Glauben gesprochen habe. Und ich bin sicher, dass es vielen so geht. Sie sind irgendwie religiös, finden den Gedanken an Gott gut und beruhigend. Aber wenn sie ganz persönlich auf Jesus und das, was er behauptet hat, angesprochen werden, gehen sie auf Distanz.

Ist Jesus der einzige Weg zu Gott?

Warum ist Jesus so wichtig? In der Bibel lesen wir, dass er viele Menschen begeistert hat. Sie waren fasziniert von dem, was er sagte. Keiner der damali-

gen Theologen konnte es mit seiner Weisheit aufnehmen. Seine Worte, die viele Menschen verändert haben, wurden durch Wunder verstärkt. Da gibt es Geschichten über Brotvermehrungen, viele Heilungen und sogar die Auferweckung von Toten.

Jesus hat außerdem behauptet, dass alles, was er sagt und tut, direkt von Gott kommt. Jesus sagte, dass er und der Vater im Himmel ein und derselbe sind (Johannes 10,30). Und auch, dass niemand zu diesem Vater kommen kann ohne ihn. Dass er, Jesus, der Weg, die Wahrheit und das Leben ist (Johannes 14,6). Interessant: Nicht arrogante Christen behaupten das, Jesus selbst hat es gesagt. Aber kann das wahr sein?



Hatte Jesus recht?

C.S. Lewis, den du vielleicht als Autor der Narnia-Bücher kennst, hat sich diese Frage auch gestellt. Er erklärt es so: Wenn Jesus sagt, dass er Gott ist, dann ist er entweder ein Lügner, ein Geisteskranker oder tatsächlich Gott. Es gibt nur diese drei Möglichkeiten.

Falls er sich alles ausgedacht, also gelogen hat, was war der Grund dafür? Es hat ihm weder Macht noch Reichum oder sonst irgendeinen Vorteil gebracht. Im Gegenteil: Er wurde beschimpft, verfolgt, misshandelt und schließlich getötet. Würdest du für eine Lüge sterben wollen?

Wenn er geisteskrank war (also nur aus Versehen gelogen hat), wie konnte er dann über eine so lange Zeit zu verschiedensten Menschen (darunter gebildeten Theologen) so wahre und

kluge Worte reden? Die Bibel berichtet, dass die Priester nicht mehr wussten, was sie gegen ihn sagen sollten. Wie konnte er sich so brillante Gleichnisse ausdenken? Und was ist mit den Wundern? Ist am Ende also alles wahr, was er sagte?

Ohne Jesus wüsste ich so gut wie nichts über Gott!

Für mich ist Jesus gerade deshalb so wichtig für meinen Glauben, weil er zeigt, wie Gott ist. Er hat gesagt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Johannes 14,9). Wenn ich höre, was Jesus denkt und fühlt und sagt, sehe ich also, was Gott selbst denkt und fühlt und sagt.

Und noch etwas ist wichtig bei Jesus: Er ist gestorben und von Gott wieder auferweckt worden. Aber warum war das nötig?



Warum ist Jesus am Kreuz gestorben?

„Wenn Gott Vergebung schenken möchte, warum tut er das dann nicht einfach? Warum muss dazu Jesus einen so grausamen Tod sterben?“

Das sind echt spannende Fragen.

In der Bibel wird erklärt, dass wir Menschen ein grundlegendes Problem haben. Wir sind von Gott geschaffen worden, um in seiner Liebe zu leben. Aber das tun wir nicht. Wir entfernen uns in unseren Gedanken und mit unserem Verhalten immer wieder von ihm. Das tut zum einen Gott selbst weh und zum anderen tun wir uns damit gegenseitig weh. Wir verlassen die Quelle der Liebe und scheitern in unseren Beziehungen. Schon ein schlechtes Wort, ein unfreundlicher Blick kann Schaden anrichten. So zu leben, als wäre Gott nicht wichtig, führt dazu, dass wir Fehler machen und schuldig werden. Unser Leben verfehlt seine eigentliche Bestimmung, wir leben getrennt von Gott. Das nennt die Bibel Sünde.

Sicher hast du das auch schon erlebt: Wenn man tief in Ärger und Streit steckt, fällt es schwer, auf den anderen zuzugehen. Und wie schwer ist das dann erst bei schlimmen Verbrechen, die man nicht mehr rückgängig machen kann? Und wie sehr leidet Gott darunter? Wir brauchen also Hilfe, um bereuen zu können und um vergeben zu können. Wir brauchen jemanden, der den Schaden wirklich beheben und uns trösten kann.

Am Kreuz, wo Jesus starb, trifft das alles zusammen. Hier sagt Gott: „Ich selbst ertrage und erleide diese ganze

Schuld. Ich nehme deine Schuld und die Schuld aller anderen auf mich, unter der du leidest.“ Das Kreuz ist der Ort, an dem Jesus freiwillig gestorben ist, um uns zur Vergebung zu führen. Hier sehen wir, wozu Schuld führt. So schlimm ist Sünde. Und so wichtig ist Liebe und Vergebung. Um uns den Wert des Lebens und der Vergebung zu zeigen, macht Gott auch hier den ersten Schritt. Der Blick auf das Kreuz soll uns zeigen, wie wichtig es Gott ist, dass wir mit ihm zusammen leben. So sehr liebt er jeden einzelnen, dass es das alles wert war!

Die Bibel erklärt nicht wie genau durch den Tod von Jesus Vergebung der Sünde geschieht, aber sie bezeugt, dass es so ist. Hätte es nicht auch einen anderen Weg gegeben? Anscheinend nicht. Zum Blick auf das Kreuz muss der Blick auf das leere Grab kommen. Denn Jesus ist nicht tot geblieben, sondern wieder auferweckt worden. So können wir, wenn wir Vergebung bei Gott suchen, ein neues Leben beginnen. Ewiges Leben, das dazu führt, dass auch wir nach dem Tod auferweckt werden, um ewig mit Gott zu leben. Das gibt es nur bei Jesus. Er ist der Weg zu Gott.

Christian Günzel

Buchtipps:

- + Roland Werner: Christ werden ... Mensch sein

Sonstiges:

- + www.uncover.smd.org
Ist es nicht arrogant zu sagen, dass Jesus der einzige Weg ist?

Kann ich der Bibel trauen?

Kann ich der Bibel trauen?



Die Bibel ist für den christlichen Glauben sehr wichtig. Alles, was wir an entscheidenden Dingen über Jesus wissen, erfahren wir aus der Bibel. Und Jesus ist der Mittelpunkt des christlichen Glaubens. Darum ist es wichtig zu fragen, wie wir mit der Bibel umgehen können: Ist sie vertrauenswürdig? Ist sie historisch glaubwürdig? Sind die Texte nicht im Laufe der Zeit verfälscht worden?

Was sagen Historiker über die Bibel?

Wenn wir auf das Neue Testament schauen, lassen sich aus historischer Sicht einige interessante Entdeckungen machen. Ein Historiker, der alte Texte erforscht, schaut sich zum Beispiel zwei Dinge an: Welche Originaltexte existieren noch? Und wie gut

können diese Texte die Ereignisse wiedergeben?

Welche Originaltexte existieren noch von der Bibel?

Vom Neuen Testament existieren noch etwa 5000 Originalfragmente, die aus ganz verschiedenen Quellen stammen. Mit chemischen Methoden kann ihr Alter bestimmt werden, einige stammen aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Diese Fragmente stimmen so gut mit den heutigen Ausgaben der Bibel überein, dass die Behauptung, der Text der Bibel wurde im Laufe der Zeit verfälscht, wissenschaftlich nicht tragbar ist. In den 1940er Jahren wurden die bisher ältesten biblischen Schriften in Qumran gefunden. Sie stammen aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. und sind aus dem Alten Testament. Auch sie stimmen mit dem heutigen Text überein.

Kann ich der Bibel trauen?



Dieter Schütz@pixello.de



Bei Shakespeare hingegen, der viel näher an unserer Zeit gelebt hat, gibt es große Verwirrung um einige seiner Stücke. Das häufige Abschreiben seiner Texte hat dazu geführt, dass nicht mehr klar ist, welche Formulierungen dem Original entsprechen. Bei der Bibel hingegen erkennen Historiker eine sehr große Übereinstimmung der heutigen Ausgaben mit den Originaltexten.

Aber wie gut geben die Texte die Ereignisse wieder?

Die Texte sind nicht sofort nach den Geschehnissen aufgeschrieben worden. Jesus hat viel gepredigt und seine Jünger haben sich vieles gemerkt. So war es damals Tradition. Daher

kommt der Einwand, dass vieles, was in der Bibel steht, nicht das ist, was Jesus wirklich gesagt hat.

Tatsächlich ist es aber so, dass zwischen der Zeit in der Jesus gewirkt hat (etwa das Jahr 30) und der Abfassung der Texte nur etwa 20 bis 40 Jahre liegen. Das war zu einer Zeit, in der viele Menschen noch gelebt haben, die bei den Ereignissen dabei waren. Die hätten Einspruch erheben können. Paulus schreibt im 1. Korintherbrief (eines der ersten Schriftstücke), dass Jesus nach seiner Auferstehung mehr als 500 Menschen erschienen ist, „von denen die meisten noch leben“ (1. Korinther 15,6). Es gab also damals noch mindestens 251 Augenzeugen!

Über die Auferstehung selbst kann aus historischer Sicht sogar noch viel mehr ausgesagt werden. Das kannst du ab Seite 18 nachlesen.

Äußere und innere Glaubwürdigkeit

Das, was Wissenschaftler über die Bibel erforschen können, nenne ich äußere Glaubwürdigkeit. Sie klären, was über die Glaubwürdigkeit der Bibel „von außen betrachtet“ zu sagen ist. Auf der anderen Seite gibt es auch das, was ich die innere Glaubwürdigkeit nenne. Wer die biblischen Texte liest kann diese entdecken und erleben.

Die Bibel ist eine Sammlung von 66 verschiedenen Büchern von mindestens 40 verschiedenen Autoren, die über mehrere tausend Jahre hinweg entstanden ist. Trotzdem enthält sie eine große, zusammenhängende Geschichte. Diese Geschichte erzählt, dass Gott die Menschen erschaffen hat, wie wertvoll sie in seinen Augen sind und was er tut, um mit ihnen in Beziehung zu treten.

Diese Geschichte enthält tausende Vorhersagen und Versprechen Gottes (Prophetieungen), von denen schon viele eingetreten sind. Eines dieser Versprechen war, dass Gott seinen Sohn Jesus als Mensch in die Welt senden würde, um uns zu retten und damit wir sehen und erleben können, wie Gott ist.

Mit der Bibel können wir Gott erleben

Jesus kann uns zum Vorbild werden, wie wir mit der Bibel umgehen können. Ihm war seine Bibel – damals gab es

nur das, was wir heute Altes Testament nennen – sehr wichtig. Wahrscheinlich konnte er sie sogar auswendig. Er wusste, dass darin die Geschichte Gottes mit den Menschen aufgeschrieben war und dass er mit den Schriften Gott erfahren konnte. Die ersten Christen waren davon überzeugt, dass Gott durch die Bibel spricht (vgl. 2. Timotheus 3,16).

Genauso wie Jesus kannst du mit der Bibel umgehen! Er hat darauf vertraut, dass Gott sich selbst in den Worten der Bibel zeigt, also offenbart. Er hat viel gebetet und oft über die Texte nachgedacht. Und er hat die Menschen aufgefordert, auszuprobieren was er gesagt hat und dabei herauszufinden, ob es wirklich stimmt (vgl. Johannes 7,17).

Wenn dir manches in der Bibel seltsam vorkommt, dann lass dich davon nicht abschrecken. Bete jedes Mal bevor du Bibel liest, dass Gott dir etwas von seinen Ideen zeigt. Und dann frage dich: „Was sagt mir dieser Text über meine Beziehung zu Gott?“

Gott will mit dir Zeit verbringen und dir zeigen, was er über dich und dein Leben denkt und welche Wege für dein Leben gut sind. Die Bibel hilft dir dabei, mit Gott Kontakt zu haben.

Mach es wie Jesus und erforsche die Bibel. So lernst du nach und nach immer mehr kennen, welche Wahrheit dir Gott mit der Bibel zeigen will.

Christian Günzel

Buchtipps:

+ Jürgen Spieß: Jesus für Skeptiker

Links:

+ www.sakrileg-betrug.de



Ist Jesus tatsächlich auferstanden?

Ist Jesus tatsächlich aufer- standen?

Viele Menschen denken: Das ist einfach Glaubenssache: Manche glauben sowas eben, andere nicht. Das stimmt aber nicht. Schon Thomas, einer der Jünger von Jesus, fragt nämlich: Gibt es Gründe für diesen Glauben? Als er von der Auferstehung hört, ist seine erste Reaktion: „Wie bitte?! Auferstanden? Bevor ich das glaube, will ich ihn sehen. Ich will ihn anfassen und mit ihm reden, und dann kann ich es vielleicht glauben.“

Wenn du also skeptisch bist: Willkommen im Club! Das waren die Jünger von Jesus zuerst auch. Verständlicherweise! Und dann haben sie selbst Erfahrungen mit dem auferstandenen Jesus

gemacht. Und haben gemerkt: Da ist wirklich was dran.

Die gleiche Erfahrung kannst du heute auch machen. Zwar nicht so wie Thomas, der Jesus leibhaftig begegnet, der mit ihm redet und frühstückt (!). (Das ist übrigens mit das erste, was Jesus nach der Auferstehung zu seinen Jüngern sagt: „Gibt es hier etwas zu essen?“.)

Aber doch so, dass du merkst: Für diesen Glauben gibt es gute Gründe. Keine zwingenden Beweise, aber Denkhilfen, Indizien, wie in einem Krimi. Und die Indizien sind so deutlich, dass man sagen kann: dass Jesus auferstanden ist, ist die beste Erklärung.



Ist Jesus tatsächlich auferstanden?

Welche Indizien gibt es also?

1. Das leere Grab

Dass das Grab von Jesus kurz nach seinem Tod leer war, haben auch die Gegner der frühen Christen nicht bestritten. Sie haben also nicht gesagt: Das Grab war voll. Es war also wohl wirklich leer.

Das heißt nun nicht automatisch, dass Jesus auferstanden ist. Wenn ein Grab leer ist, kann das ja auch andere Gründe haben. Nur: Welche sollten das hier sein? „Naja“, könnte man sagen, „es könnte doch sein, dass jemand die Leiche geklaut hat.“ Richtig, das wäre denkbar. Nur: Wer sollte das gewesen sein? Die Römer oder die religiösen Führer der Zeit? Warum? Sie hatten doch gerade erst Jesus aus dem Weg geschafft, weil er ihnen Probleme gemacht hatte. Warum sollen sie jetzt riskieren, dass seine Anhänger erzählen: „Er lebt aber doch“? Und als die Jünger dann von der Auferstehung angefangen haben, hätten sie doch nur die Leiche von Jesus vorzeigen müssen, und sagen: „Was wollt ihr denn, er ist tot. Guckt ihn euch an!“ Das haben sie nicht getan.

Wer sonst hätte die Leiche klauen sollen? Die Jünger von Jesus selbst? Wozu? Natürlich kann man sich in etwas hineinsteigern, von dem man sich wünscht, dass es wahr ist. Das gibt es. Es ist aber ziemlich schwer, sich in etwas hineinzusteigern, von dem man weiß, dass es falsch ist, weil man selbst dabei war, als man es erfunden hat. Das ist ganz schön schwer.

Dass die Jünger das gemacht haben sollen, das finde ich schwerer zu glauben als die Auferstehung selbst. Denn die Jünger hatten von dieser Botschaft von der Auferstehung zunächst einmal gar nichts. Sie sind durch die Lande gezogen und haben davon erzählt, später sind viele von ihnen selbst für ihren Glauben umgekommen – für eine selbst erfundene Lüge? Warum?

Außerdem hatten die Jünger mit der Auferstehung von Jesus gar nicht gerechnet. Viele von den Juden damals glaubten zwar schon, dass es irgendwann mal eine Auferstehung der Toten geben würde. Aber: Irgendwann, am Ende der Zeiten und dann auch für alle Menschen gleichzeitig. Aber dass ein einzelner Mensch schon vorher von den Toten aufersteht, das war für sie nicht vorstellbar. Sie hätten es also schlecht erfinden können.

2. Die Frauen am Grab

In den Berichten im Neuen Testament ist davon die Rede, dass die ersten Menschen am leeren Grab Frauen waren. „Na und?“, könnte man fragen. Aber damals war es ungewöhnlich. Weil damals, in dieser Zeit, in dieser Ecke der Welt, die Aussage von Frauen vor Gericht keine Geltung hatte. Das heißt: Wenn in einem Gerichtsverfahren eine Frau eine Aussage machte, musste immer erst ein Mann dazu kommen und sagen: „Ja, das stimmt, was sie sagt“. (Das tut mir auch leid, aber das war damals so.)

Ist Jesus tatsächlich auferstanden?

luxedesign@istockphoto.com

Das heißt für uns: Wir können sehr sicher sein, dass diese Berichte nicht gefälscht sind. Denn wenn die Jünger damals eine Geschichte hätten erfinden wollen, die möglichst glaubhaft klingt – dann hätten sie gerade keine Frauen eingebaut. Es war aber so – Frauen waren die ersten – also haben die Jünger es auch so erzählt. Das spricht dafür, dass sie auch sonst die Wahrheit gesagt haben.

(Typisch Gott übrigens: In einer Zeit, in der man der Aussage von Frauen so wenig zutraut – in genau dieser Zeit lässt er Frauen das wichtigste Ereignis überhaupt als erste mitkriegen.)

3. Die Augenzeugen in den ältesten Texten

Die ältesten Texte im Neuen Testament sind die Briefe, die der Missionar und Gemeindegroßvater Paulus an seine Gemeindegroßväter geschrieben hat. Diese Briefe sind – da sind sich die Forscher einig – größtenteils in den 50er Jahren des ersten Jahrhunderts geschrieben worden. Von Jesus wissen wir, dass er um das Jahr 30 nach Christus öffentlich aufgetreten ist. Das heißt, 20 Jahre danach haben wir die ersten Texte.

Paulus schreibt z.B. im 1. Korintherbrief, Kapitel 15, sinngemäß: „Als Jesus auferstanden ist, ist er zuerst ein paar von seinen Freunden erschienen – und dann über 500 Menschen auf einmal, von denen die meisten heute noch leben.“ So schreibt man keine Märchen. Denn 20 Jahre danach hätte man Paulus ja fragen können: „500 Menschen, die meisten leben noch – dann zeig sie uns! Gib uns die Handy-Nummern!“ Gut, das hätte man damals nicht gesagt. Aber das war nicht die Steinzeit, sondern das Römische Reich. Es gab z.B. ein Postwesen. Man konnte solche Behauptungen also überprüfen. Und trotzdem ist sich Paulus seiner Sache sehr sicher: Es gibt viele Augenzeugen, ihr könnt sie fragen, das Ganze ist keine Einbildung. Merkst du, wie viel dafür spricht, dass das alles wirklich stimmt?

Prof. Dr. Matthias Clausen

Buchtipps:

+ Jürgen Spieß: Ist Jesus auferstanden?

Links:

- + www.iguw.de: Das Grab war leer
- + www.der3tag.com

Sonstiges

- + www.uncover.smd.org
Ist die Auferstehung von Jesus glaubwürdig?

Über den eigenen Glauben reden

Über den eigenen Glauben reden

Learning by doing

„Warum bist du eigentlich Christ?“ „Was hast du denn davon, an Gott zu glauben?“ Ganz normale Fragen, wenn wir mit Leuten über den Glauben ins Gespräch kommen. Und doch fällt es uns oft gar nicht so leicht, darauf zu antworten, oder?

Um im Gespräch mit anderen nicht um Worte zu ringen oder gar nicht so richtig zu wissen, was man eigentlich antworten will, lohnt es sich, das zu üben! Es geht nicht darum, vorgefertigte Antworten auswendig vorzutragen, aber es

ist hilfreich, manches einfach schon mal für sich formuliert und ausgesprochen zu haben.

Wichtig ist es auch, dass unser Gegenüber versteht, wovon wir überhaupt reden. Das heißt: kein christlicher Insider-Wortschatz. Formulierungen wie „Das Blut des Lammes wird dich reinwaschen von allen Sünden“ sind in der Regel nicht sehr hilfreich.

Hier findet ihr einige Gesprächsimpulse und praktische Ideen, die ihr als SBK oder auch in eurer Jugendgruppe ausprobieren könnt.

Austausch in kleinen Gruppen oder als Input im SBK:

- + Wie bist du Christ geworden?
- + Was waren wichtige Schritte und Erlebnisse auf deinem Glaubensweg?

Über den eigenen Glauben reden

Kugellagergespräch:

Innen- und Außenkreis bilden, so dass sich immer zwei Leute gegenüberstehen. Ca. zwei Minuten pro Person, dann als Außenkreis zur nächsten Person weiterrücken. Stellt euch vor, dass euer Gegenüber kein Christ ist – wie würdet ihr dann die Frage beantworten?

- + Woher weißt du eigentlich, dass es Gott gibt?
- + Was fasziniert dich an Gott?
- + Wieso ausgerechnet der christliche Gott?
- + Was ist das Besondere an Jesus Christus?
- + Wie werde ich Christ?
- + Wo erfährst du Gott?
- + Was hat sich durch den Glauben an Jesus verändert?
- + Was würde dir fehlen, wenn du kein Christ wärst?
- ...+

Glaubensinhalte „übersetzen“

Tabu mit Glaubensbegriffen spielen

Zentrale Glaubensbegriffe neu definieren (Glaube, Sünde, Kreuz, Gottes Liebe...).

Nehmt euch zu zweit oder dritt je einen Begriff vor:

- + Wie würdest du versuchen, diesen Begriff einem Freund zu erklären?
- + Welche Bilder und Vergleiche (möglichst aus dem Alltag) könnten helfen, den Begriff mit Leben zu füllen?
- + Welche zentralen Bibelstellen fallen dir zur Erklärung des Begriffs ein?
- + Bibeltext nacherzählen bzw. übersetzen – so dass er für Menschen verständlich wird, die sich nicht mit der Bibel auskennen:
 - + umschreiben im Stil der Volxbibel
 - + frei mit eigenen Worten nacherzählen
 - + als Pantomime oder Standbilder darstellen
 - + Bilder malen, die den Text nacherzählen

Auf den Punkt gebracht:

Kurzes eigenes Glaubensbekenntnis schriftlich formulieren – möglichst ohne „frommes“ Vokabular.

Wie würdest du in einer WhatsApp-Nachricht oder einer SMS (nur 160 Zeichen!) jemandem schreiben, was der Glaube an Gott für dich bedeutet?

So haben das einige SBKler aus Hof versucht:

„An Gott glauben ist mega cool, weil du jemanden hast, der immer bei dir ist, der dir in allen Situationen hilft, der nie sagt, dass du nicht gut genug bist. Er ist richtig glücklich und stolz, weil er dich gemacht hat. Du bist immer willkommen und er sagt nie: ‚Ich hab gerade keine Zeit für dich‘, sondern empfängt dich mit offenen Armen.“

„Ich glaube, weil Gott Liebe ist und wir Menschen verloren sind ohne seine Liebe – und Gott der einzige ist, dem man immer vertrauen kann.“

„Du bist nie alleine, du hast immer jemanden, der bei dir ist und der dir zuhört – egal, worum es geht. Egal wie scheiße es dir geht, du kannst ihm alles anvertrauen und er vergibt dir alle deine Schuld und liebt dich so wie du bist.“

Buchtipps:

- + Matthias Clausen (Hrsg):
Ausgesprochen – Angesprochen. Vom Glauben reden – Grundfragen und Praxistipps. Ideal für alle, die noch tiefer einsteigen möchten!
- + Schulbeweger. Der Kurs. Unaufdringlich vom Glauben reden.



Reicht es nicht, ein guter Mensch zu sein?

"Reicht es nicht, ein guter Mensch zu sein?"

Wenn jemand so fragt, frage ich gerne zurück: „Reicht es nicht – wofür?“ Um vor Menschen gut dazustehen? Um ein gutes Leben zu haben? Dafür reicht es ganz bestimmt aus, ein guter Mensch zu sein, gar keine Frage.

Aber das ist mit der Frage meistens gar nicht gemeint. Sondern gemeint ist oft: „Ihr Christen redet gerne vom Christwerden – dass man Gott vertrauen soll, mit Jesus leben soll. Das finde ich zu kompliziert. Und sowieso: Beim Christsein geht es doch vor allem darum, Gutes zu tun, richtig zu handeln oder? Dafür braucht man doch keinen Glauben. Das kann ich auch ohne Christ zu sein.“

Die Antwort darauf hat zwei Teile

Teil 1: Richtig, um Gutes zu tun, dafür muss man nicht an Gott glauben. Es gibt viele Menschen, die erklärtermaßen nicht an Gott glauben und viel Gu-

tes tun. Und es gibt (leider) auch genügend Menschen, die erklärtermaßen an Gott glauben und viele Fehler machen.

Teil 2: Leider falsch, es geht beim Christsein nicht vor allem darum, Gutes zu tun. Sondern Christsein heißt, eine Beziehung mit Jesus zu haben. Zusammen mit ihm durchs Leben zu gehen. Das verändert mich natürlich auch selbst. Je mehr Zeit ich mit Jesus verbringe, desto mehr fange ich an, Menschen so zu sehen wie er es tut: als Menschen, die Gott wichtig sind, die er liebt. Also können sie mir auch nicht egal sein. Wenn ich als Christ lebe, lebe ich also hoffentlich anders als vorher, besser als vorher.

Das ist aber sozusagen nur ein Nebenprodukt von meinem Christsein, nicht die Hauptsache. Die Hauptsache ist, dass ich Jesus vertraue. Ihm vertraue, dass er zum Beispiel auch dann noch zu mir steht, wenn ich gründlich versagt habe.

Wenn ich ehrlich zu mir selbst bin ...

Denn das ist doch der Punkt: Wenn ich ehrlich zu mir selbst bin, muss ich zugeben: Ich schaffe es nicht immer, gut zu sein. (Ich gehe, ehrlich gesagt, davon aus, das ist bei dir genauso. Falls nicht, brauchst du nicht weiterzulesen, dann betrifft dich der Rest nicht.) Ganz ehrlich: Je ehrlicher wir zu uns selbst sind, desto mehr müssen wir zugeben: Klar kann man weit kommen, wenn man sich immer wieder vornimmt, gut zu sein. Ehrlich, freundlich, konsequent, zuverlässig, immer die Wahrheit sagen, immer auf die andern achten, immer den Müll trennen. Kein Witz: Es gibt Menschen, die kommen auf diesem Weg sehr weit. Weiter übrigens als manche Christen. Aber auch diese Menschen kommen irgendwann an eine Grenze. Weil sie sie selbst bleiben.

Wir alle bleiben nun mal wir selbst. Zu uns selbst gehören immer gute und schlechte Seiten. Und die richtig schlechten Seiten haben die dumme Angewohnheit, dass sie gerne ungeplant und genau zum falschen Zeitpunkt zum Vorschein kommen. Wenn wir gerade überhaupt keine Zeit haben. Wenn uns jemand unter Druck setzt oder vor anderen bloßstellt. Wenn uns keiner zusieht. Dann kommt auch mal das zum Vorschein, von dem wir eigentlich dachten, wir hätten es im Griff. Aber das haben wir nicht oder nicht immer - und das macht auch nichts.

Link:

+ www.uncover.smd.org
Reicht es nicht ein guter Mensch zu sein?

Was Vergebung kann

Genauer gesagt: Es macht Gott nichts. Gott macht seine Liebe zu uns nicht davon abhängig, wie gut wir sind. Er weiß, dass wir immer beide Seiten in uns haben, gute und schlechte. Der Kontakt mit ihm wird die guten Seiten hoffentlich hervorkitzeln. Aber der Kontakt mit ihm bricht nicht ab, wenn die schlechten Seiten die Oberhand gewinnen. Im Gegenteil: Gerade wie Gott mit uns umgeht, wenn wir überhaupt nicht gut sind – gerade das verändert uns. Der Fachbegriff dafür ist Vergebung. Vergebung heißt nicht, dass Gott Schlechtes schön redet. Der Fehler, den man gemacht hat, wird beim Namen genannt. Aber wenn Gott mir vergibt, sagt er gleichzeitig: Was du getan hast – so ernst es war –, ändert nichts daran, dass ich dich liebe, dass du für mich wertvoll bist. Das verändert. Das verändert Menschen stärker als jeder gute Vorsatz, ab jetzt nur noch Gutes zu tun. Deswegen frage ich manchmal auch zurück: „Und wenn du dann doch merkst, dass du nicht immer ganz so gut bist, wie du gerne wärst – was machst du dann? Wie gehst du mit deinen eigenen Fehlern um?“ Eine mögliche Taktik ist ja, die eigenen Fehler schönzureden: „Ach, das war ja gar nicht so schlimm. An dem Tag war ich schlecht drauf...“ Wenn ich aber weiß, dass Gott mir vergibt, habe ich das nicht nötig. Dann kann ich sagen: Nein, manches von dem, was ich tue, ist wirklich nicht in Ordnung. Ich versuche es beim nächsten Mal besser zu machen. Aber was mir dabei gerade hilft ist: Ich weiß, dass Gott mich auch jetzt schon liebt – so wie ich bin.“

Prof. Dr. Matthias Clausen



Warum lässt Gott das zu?

„Warum lässt Gott das zu?“

Lieber Thorsten,

„Warum lässt Gott das zu?“: Erwartungsvoll hast du mich letzte Woche angeschaut und mir diese Frage gestellt. Als Pfarrer müsste ich das doch schließlich wissen. Ich konnte nur sagen: „Ich weiß es auch nicht“ – und habe versprochen, dir einen Brief zu schreiben. Um es vorweg zu nehmen: Auch in diesem Brief wirst du keine Antwort auf deine Frage finden. Trotzdem will ich dir ein paar Gedanken mitteilen, denn keine Antwort zu wissen, bedeutet ja nicht, dass man ganz sprachlos bleiben muss.

Zunächst möchte ich dir für deine Offenheit und dein Vertrauen danken. Ich habe gespürt, wie schwer es dir fiel, über das zu sprechen, was dich fast jede Nacht in Alpträumen begleitet: Die Bilder von dem schrecklichen Unfall beim Skifahren – die Lawine, die nur wenige Meter von dir entfernt eine Gruppe in den Tod riss, zu der dein bester Freund gehörte. „Er war doch gerade erst 16 Jahre alt. Wie kann ein liebender Gott einen Mensch so grundlos sterben lassen?“, hast du gefragt.

Viele kluge Menschen haben sich mit dieser Frage auseinandergesetzt, die man auch die „Theodizee“-Frage nennt. Wenn ich dir von diesen theologischen Einsichten erzähle, tue ich es mit gemischten Gefühlen. Denn auch wenn die gedankliche Beschäftigung wichtig ist, füllt sie doch nicht die Trauer und die offen bleibenden Fragen aus.

Die Grundfrage der Theodizee lautet: Wenn Gott gütig, allmächtig und allwissend ist – wie kann er dann das Leid zulassen? Der Philosoph G. W. Leibniz sortierte das Stichwort „Leid“ schon vor über 300 Jahren in drei Kategorien:

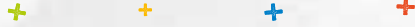
1.) Der Mensch leidet unter dem „metaphysischen Übel“, also der Tatsache, dass wir Geschöpfe sind und nicht Gott. Warum pauken wir tagelang Mathe-Formeln und landen dann doch bei einer 4 – wäre ein bisschen Allwissenheit nicht praktisch? Diesem „metaphysischen Übel“ lässt sich noch recht leicht begegnen: Gerade unsere Begrenzungen und Fehler machen uns zu Menschen. Wären wir alle wie Gott, würde das Quizduell keinen Spaß mehr machen.

2.) Der Mensch leidet unter dem „moralischen Übel“, also darunter, dass Menschen sich gegenseitig Böses antun können: Warum können Klassenkameraden so gemein sein, dass sie einen Mitschüler durch Mobbing in die Einsamkeit treiben? Dieselbe Grundfrage stellt sich in verschärfter Form bei Terrorakten oder Kriegen. Trotz all dieser Schrecken: Wäre es denn wünschenswert, dass der Mensch zum Bösen nicht mehr fähig ist? Zur Freiheit gehört die Wahlmöglichkeit und damit notwendigerweise auch das moralische Übel. Ohne diese Freiheit wären wir willenlose Marionetten.

3.) Der Mensch leidet unter dem „physischen Übel“. Warum lässt Gott Katastrophen geschehen, die – auch völlig unabhängig von bösen Absichten anderer Menschen – zu unfassbarem Leid führen? Warum mussten z.B. an Weihnachten 2004 durch den Tsunami aufgrund eines Bebens im Indischen Ozean 230.000 Menschen sterben? Die Antwort auf diesen Aspekt der Theodizee-Frage ist die schwierigste, oder, um es klar zu sagen: Sie fehlt.

Vielleicht fragst du dich: Wie kann man sein Leben auf einen Glauben bauen, der eine so zentrale Frage nicht beantwortet? In der Tat: Eine zwingende, für alle gültige Antwort habe ich hierzu nicht. Und die frommen Antworten, die ich hier und da schon gelesen habe („Frage nicht nach dem Warum, sondern dem Wozu“ usw.) machen mich eher wütend, weil sie das Leiden nicht ernst nehmen. Meine ganz persönliche Erfahrung ist: Ich kann mit dieser offen bleibenden Frage leben und auch weiterhin glauben. Denn schließlich – vergleiche das „metaphysische Übel“ – bin ich nicht Gott, und auch nicht Gottes Pressesprecher.

Warum lässt Gott das zu?



Was mir Mut gibt, ist allerdings die Erkenntnis, dass es reiches Leben trotz Leiderfahrungen gibt, ja manchmal sogar gerade dann. Wenn ich an meine eigenen Erfahrungen denke, dann waren manche schwierigen Zeiten auch Phasen, in denen ich das Leben in besonderer Weise kennengelernt habe: Menschen, die sich geöffnet und mich unterstützt haben. Prioritäten, die sich ganz neu und auf gute Weise sortierten. Und nicht zuletzt Gott selbst, der meine offenen Fragen aushält. Vielleicht hast du ja auch schon diese merkwürdige Erfahrung gemacht, dass gerade in den Tiefen unseres Lebens auch eine tiefe Begegnung mit Jesus entstehen kann, weil der „heruntergekommene“ Gott uns als ein tröstendes Gegenüber mit eigener Leidensgeschichte besonders nahe steht.

Es ist etwas anderes, ob man sich mit der Theodizee-Frage am Schreibtisch in philosophischer Lust auseinandersetzt oder ob man im eigenen Leben davon betroffen ist. Den Verlust deines Freundes macht keine theologische Erklärung wett. In der Bibel wird deutlich, dass du mit deinen Fragen in bester Gesellschaft bist. „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ schreibt ein Psalmbeiter im Alten Testament. Und Jesus selbst nimmt diesen Ruf am Kreuz auf. In diesem Sinne enthält auch mein Brief keine Erklärung, kein glattes Gottesbild. Aber die Ermutigung, an diesem Gott dranzubleiben und darauf zu vertrauen, dass eines Tages eine neue Welt beginnt, in der Gott selbst uns die Tränen von den Augen abwischen wird. Bis dahin bleiben Fragen offen und werde ich noch manche Träne mit dir weinen. Bleiben wir in Kontakt!

Herzlich verbunden
Dein Wolfgang

Wolfgang Ilg ist Landesschülerpfarrer
im Evangelischen Jugendwerk
in Württemberg

Buchtipps:

- + Samuel Koch: Zwei Leben
- + Esther Maria Magnis: Gott braucht dich nicht – eine Bekehrung
- + Peter Hahne: Warum lässt Gott das zu?

Links:

- + www.uncover.smd.org
Warum lässt Gott Leid zu?
- + www.deine-frage.de
dort (unter Magazin)
„Leid – Tod – Krieg“

Filmtipps:

- + DVD: Oskar und die Dame in Rosa
- + DVD: Samuel Harfst & Samuel Koch -
Konzertlesung


contrastwerkstatt@fotolia.com

Zweifeln erlaubt?!

Zweifeln erlaubt?

Neulich im Gottesdienst. Der Pastor liest einen Bibeltext aus dem Alten Testament vor: „Und Eva war...“, dann blättert er um, „150 Meter lang, 25 Meter breit und 15 Meter hoch. Und von innen und außen war sie ganz mit Pech beschmiert.“ Er hat aus der Geschichte von Adam und Eva vorgelesen und dann aus Versehen zu weit geblättert und nicht gemerkt, dass er in der Geschichte von der Arche Noah gelandet ist. Jetzt versucht er verzweifelt, diesen Text auszulegen:

Also: Dass Eva 300 Ellen lang, 150 Meter lang, 25 Meter breit und 15 Meter hoch war, das können wir uns durchaus vorstellen. Denn sie war immerhin die Mutter aller Menschen. Aber dass sie von innen und außen mit Pech beschmiert war, das müssen wir einfach glauben.“



Zweifeln erlaubt?

Hier ist zweifeln nicht nur erlaubt, sondern angebracht. Wenn ein Zweifel dich zum Prüfen führt, ist es ein guter Zweifel. Du musst als Christ nicht einfach alles glauben. Zweifel zu haben, ist etwas Gutes. Viele wissenschaftliche Entdeckungen haben damit begonnen, dass jemand die bisherigen Antworten und Ergebnisse angezweifelt und in Frage gestellt hat. Wenn du nicht im Zweifeln stecken bleibst, sondern Antworten findest, dann hat der Zweifel etwas Gutes.

Schön wär´s, wenn das die einzigen Zweifel wären. Aber leider gibt´s da noch die anderen: Fragen, auf die du keine Antwort findest. Gedanken, die dir keine Ruhe lassen. Situationen die dich zerreißen und zur Verzweiflung bringen. Du würdest sie gerne abstellen, aber es gelingt dir nicht, sie kommen einfach immer wieder.

Als Jugendlicher waren es bei mir vor allem zwei Fragen, die mich

nahe an den Rand der Verzweiflung gebracht haben: Warum lässt Gott das zu? Was wenn der Glaube nur Einbildung ist? Meine Freunde hatten keine Antwort.

Die meisten verstanden noch nicht einmal mein Problem. Einer hat mir geholfen. Er konnte mir meine Fragen zwar nicht wirklich beantworten, aber er hat mich ernst genommen, mir zugehört und gemeinsam mit mir im Gebet Jesus meine Zweifel gebracht. Jesus hat mein Gebet erhört. Ich weiß bis heute nicht genau wie. Irgendwie war mir klar, dass es ihn wirklich gibt und er es gut meint und gut macht. Im Nachhinein kann ich sehen, wie diese Zeiten meinen Glauben gefestigt haben, wie er sich bewährt und an Tiefgang gewonnen hat. Vieles, was ich bis dahin unhinterfragt von meinen Eltern übernommen hatte, ist zu meinem eigenen Glauben geworden.

In der Bibel habe ich entdeckt, dass für die Jünger von Jesus auch nicht immer alles (sofort) klar war. Trotzdem lässt Jesus weder Petrus ablaufen, als er droht unterzugehen (Matthäus 14,22-32) noch schickt er

Thomas weg, weil er nicht glauben kann, dass Jesus auferstanden ist (Johannes 20,24-31).

Zweifel kann dich zur Verzweiflung führen, muss er aber nicht. Zweifel können deinen Glauben stärken. Dann, wenn der Zweifel dich zu neuer Gewissheit führt. Und auch dann, wenn du merkst, dass Jesus dich trägt und hält, auch wenn du nicht auf alle Fragen eine Antwort gefunden hast.

Am Ende seines Evangeliums berichtet Matthäus davon, dass Jesus seine Jünger als Missionare in alle Welt sendet (Matthäus 28,16-20). Interessanterweise schreibt er, dass einige der Jünger zweifelten. Und was macht Jesus? Er schickt sie nicht weg, er sendet sie trotzdem!

Du musst nicht erst alle Fragen beantwortet haben, um glauben zu können. Du musst nicht erst zweifelsfrei sei, bevor du mit anderen über deinen Glauben und ihre Fragen ins Gespräch kommen kannst. Ich habe bis heute nicht auf alle Fragen eine Antwort. Zu zweifeln gehört nach wie vor zu meinem Leben dazu. Ich versuche Antworten zu finden und bei Jesus zu bleiben – auch dann, wenn ich (noch) keine Antwort gefunden habe. Ich erlebe, wie er mich hält und dass andere Menschen oft viel lieber mit jemand reden, der auch Fragen und Zweifel hat, als mit jemand, der immer alle Antworten kennt.

Jürgen Schmidt

Schwierigkeiten mit dem Alten Testament?



Schwierigkeiten mit dem
Alten Testament?

Als Christ vertraue ich Jesus und versuche, so gut es geht, von ihm zu lernen. Er zeigt mir durch sein Leben und Reden, dass Gott als liebender Vater an mir interessiert ist. Das kann ich in der Bibel nachlesen. Er liebt mich und alle anderen Menschen aus vollem Herzen.

Allerdings stehen im Alten Testament viele Geschichten, bei denen ich Gott erst einmal nicht verstehe. Da geht es zum Beispiel um Kriege, die Gott selbst in Auftrag gibt. Wie soll ich mit solchen Texten umgehen?

Der scheinbare Widerspruch

Es geht um Texte wie diesen: „In den Städten der Völker, die der Herr, euer Gott, euch zum Besitz gibt, dürft ihr niemanden am Leben lassen“ (5. Mose 20, 16+17, NL).

Ich habe das Bild von einem Gott im Kopf, der sich in Jesus zeigt. Der sanft und fair mit den Menschen umgeht. Und dann lese ich so etwas. Handelt es sich im Alten und im Neuen Testament um zwei verschiedene Wesen oder hat Gott etwa seine Meinung geändert?

Ich bin fest davon überzeugt, dass der Gott im Alten Testament derselbe ist wie der, den Jesus verkörpert. Jesus selbst macht das immer wieder deutlich. Er erzählt von diesem Gott, er zitiert die Schriften und sagt vor allem, dass sie auf ihn hinweisen. Das steht zum Beispiel in Johannes 5,39 ganz deutlich: „Ihr forscht doch in den Heiligen Schriften und seid überzeugt, in ihnen das ewige Leben zu finden – und gerade sie weisen auf mich hin.“

Die ganze Bibel ist also ein Buch über den EINEN Gott, der sich in Jesus zeigt. Aber wie passen dann kriegerische Texte und der Gott, der die Liebe ist (1. Johannes 4,16) zusammen?

Ein möglicher Erklärungsversuch

Es ist ein sehr schwieriges Thema und eine Antwort, die wirklich alle Probleme erfasst, habe ich nicht gefunden. Mir hilft bei dem Thema eines am meisten: Die Idee der „fortschreitenden Offenbarung“. Hier wird gesagt,

dass Gott in der Weltgeschichte nach und nach immer deutlicher gezeigt hat, wie er ist.

Er hat bei einzelnen Menschen (Adam, Abraham usw.) begonnen, die er dann zu einem ganzen Volk (Israel) gemacht hat. Dieses Volk hat er gewählt, um in die Menschheit hineinzusprechen. In einer Zeit, wo ein Volk nur durch Kämpfe gegen andere Völker überleben konnte, kam Gott ihnen auf dieser Ebene entgegen.

Er hat es aber nicht dabei belassen. Du kannst in der Bibel lesen, dass Gott immer mehr Gebote gab, die Gewalt und Willkür einschränkten. Gott hat in einem kriegerischen Umfeld angefangen, ihnen Recht und Ordnung beizubringen. Langsam aber sicher wollte er die Menschen verändern.

„Fortschreitende Offenbarung“ heißt, Gott kommt den Menschen entgegen. So, wie sie es in ihrer Zeit, Kultur und ihren Erlebnissen verstehen können. Nach und nach mehr. Die Menschheit sollte so immer besser verstehen, wie Gottes Wesen aussieht. Schließlich kam Jesus. Auch hier kam Gott den Menschen so entgegen, dass sie ihn besser begreifen konnten. Nicht als fernes Wesen, sondern als Mensch. Zum Anfassen und Zuhören. Ziel von allem ist, dass die Menschen verstehen, wie ein Leben in Gottes Liebe aussieht (1. Timotheus 1,5).

Welches Licht wirft Jesus auf die Texte? Hast du etwas bemerkt? Jesus ist für den Umgang mit diesen Texten sehr wichtig. Sie stellen eine große Herausforde-

Schwierigkeiten mit dem Alten Testament?

rung dar. Wir dürfen im Neuen Testament von Jesus Christus lesen, der die deutlichste Offenbarung Gottes ist. Er zeigt uns viel klarer als vieles im Alten Testament, wie Gott denkt und fühlt. Das Alte und das Neue Testament gehören zusammen. Und auch wenn einzelne Elemente schwer zu verstehen sind, ändert das nichts an der großen Geschichte, die Gott uns in der Bibel erzählt. Jesus stellt darin den Höhepunkt dar und das, was er sagt, ist das Wichtigste. Dass Jesus aus Liebe für alle Menschen gestorben ist und zur Liebe und Gerechtigkeit aufruft, das bleibt.

Ich glaube, dass Gott die biblischen Texte zu allen Zeiten nutzt, um zu uns Menschen zu sprechen. Darum sind die Geschichten, die damals geschehen, auch für uns heute geschehen. Wir sollen von ihnen lernen. Im Alten Testament lerne ich vor allem von der Treue Gottes. Er führt seinen Plan zu einem guten Ziel. Mit Israel und mit mir. Und ich lerne, dass wir Menschen, wenn wir auf uns allein gestellt sind, nicht rauskommen aus immer neuen Kriegen oder persönlicher Schuld. Wir brauchen Gottes Eingreifen. In der Welt und in unserem eigenen Leben.

Im Alten Testament lerne ich außerdem, dass Gott manchmal zornig wird. Aber dieser Zorn stellt sich nicht gegen seine Geschöpfe, sondern gegen das, was seinen Geschöpfen schadet. Gegen alles, was der Beziehung seiner Menschen zu ihm im Weg steht. Diese Beziehung stellt sich Gott vollkommen frei vor von Kriegen, Leid und Schuld. Auch das lernst du beim Lesen der ganzen Bibel.

Dr. Hofreiter, ein Theologe, der sich viele Gedanken zu dem Thema der Kriege im Alten Testament gemacht hat, formuliert das so: „Das Wichtigste, das wir als Christen zu diesen Texten sagen sollten, ist, dass sie auf gar keinen Fall jemals dazu genutzt werden dürfen, Gewalttaten zu rechtfertigen. Wir sollten sie als deutliche Warnung davor verstehen, wie ein Leben ohne die Liebe Gottes aussehen kann. Wie die ganze Heiligen Schrift, sollten uns auch diese Texte dazu inspirieren, Gott mit ganzem Herzen und Verstand, aus ganzer Seele und mit all unserer Kraft zu lieben. Und unseren Nächsten wie uns selbst.“

Christian Günzel

Bücher



Jürgen Spiels
Jesus für Skeptiker *
SCM-Verlag, 2011, 96 S.
ISBN 9783417206111



Matthias Clausen
**Ausgesprochen – Angesprochen.
Vom Glauben reden – Grundfragen
und Praxistipps** *
Edition SMD, 2014, 80 S.



Matthias Clausen
Ich denke, also bin ich hier falsch?
Glauben für Auf- und Abgeklärte.
Francke Verlag, 2016, 114 S.
ISBN 9783868275803



John Lennox
Hat die Wissenschaft Gott begraben? *
SCM-Verlag, 2014, 5. Aufl., 336 S.
ISBN 978-3-417-26261-2

* Diese Artikel sind über www.shop.smd.org zu beziehen.



Bücher und Links



C.S. Lewis

Pardon ich bin Christ. Meine Argumente für den Glauben.

Brunnen-Verlag 2014, 204 S.

ISBN 9783765542299



Eric Metaxas

Wunder

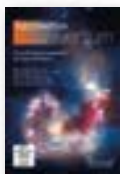
SCM-Verlag, 2015, 400 S.

ISBN 9783775156325

Websites

- + Uncover: www.uncover.smd.org
- + Institut für Glaube und Wissenschaft: www.iguw.de
- + Deine Frage: www.deine-frage.de
- + Begründet glauben: www.begrundet-glauben.org

DVD



Faszination Universum *

Entdeckungsreise in ferne Welten, 2012



Der 3. Tag *

Über die Auferstehung Jesu, 2015

* Diese Artikel sind über www.shop.smd.org zu beziehen.

Die Schüler-SMD

Wer wir sind und was wir anbieten

Die Schüler-SMD sind Ehren- und Hauptamtliche aus verschiedenen christlichen Kirchen und Gemeinden, denen Schüler und Schule am Herzen liegen. Uns verbindet das Anliegen, von Jesus bewegt Schule zu bewegen. Wir möchten Jugendliche ermutigen, Jesus kennenzulernen, im Glauben an ihn zu wachsen und im (Schul-)Alltag als Christen zu leben. Dabei verstehen wir uns als Dienstleister für Schüler, Schulen und Gemeinden.

Wir sind Teil der SMD, einem Netzwerk von Christen in Schule, Hochschule und Beruf. Die SMD arbeitet auf der Basis der Evangelischen Allianz, ist Mitglied der Diakonie Deutschland und der weltweiten Studentenbewegung IFES. Aktuelle Infos, Materialdownloads und die Kontaktdaten der regionalen Ansprechpartner unter www.schueler.smd.org.

SBK-Begleitung: Deutschlandweit haben wir Kontakt zu rund 600 Schülerbibelkreisen (SBK). In SBKs geht es u.a. um Gemeinschaft, Ermutigung, Gebet und Aktionen im Schulalltag. Wir unterstützen sie durch Besuche, Beratung, Gebet, Schulung, Material und vernetzende Veranstaltungen in den Regionen.

PrayDay: Wir haben den PrayDay nicht nur initiiert, sondern unterstützen SBKs, Schulen und Gemeinden auch bei der Durchführung und bieten Werbematerial und kreative Gestaltungsvorschläge an. www.prayday.de

Freizeiten: Jährlich veranstalten wir rund 30 Schülerfreizeiten, an denen ca. 800 Jugendliche aus ganz Deutschland teilnehmen. Schüler im Alter zwischen 13 und 20 Jahren erwartet dort ein actionreiches und anspruchsvolles Programm. www.schuelerfreizeiten.de

Darüber hinaus bieten wir Jugendgruppenabende und Seminare zum Thema Christsein an der Schule an.

Impressum

Herausgeber:

Schüler-SMD, Universitätsstr. 30-32, 35037 Marburg,
Fon 06421. 9105-20, schueler@smd.org, www.schueler.smd.org

in Zusammenarbeit mit: Schülerinnen- und Schülerarbeit im ejw, Haeberlinstr. 1-3, 70563 Stuttgart,
Fon 0711. 9781-186, schuelerarbeit@ejwue.de, www.schuelerarbeit.de

aha! abonnieren: www.schueler.smd.org – Material (zwei Ausgaben jährlich für 5,50 Euro (inkl. Versand)).
Unser besonderer Service: Jeder SBK erhält ein Abo kostenlos.

aha! bestellen: www.shop.smd.org – Arbeitshilfen. Ein Heft kostet 2 Euro (zzgl. Versand).

1. Auflage 2016

Bildnachweis: wenn nicht anders angegeben, privat und SMD-Archiv
Coverfoto: © drubig-photo – Fotolia.com

Druck: Müller Fotosatz&Druck GmbH, Selbitz/Oberfranken

Gute Frage! Starke Argumente für den Glauben

Dieses aha! enthält Gedankenanstöße und Argumente für das Nachdenken über deinen eigenen Glauben und das Gespräch darüber mit anderen.

- _ Kann ich der Bibel trauen?
- _ Schöpfung oder Zufall?
- _ Glauben alle Religionen an denselben Gott?
- _ Warum lässt Gott das zu?
- _ Zweifel erlaubt?
- _ Reicht es nicht ein guter Mensch zu sein?

Außerdem findest du Ideen, wie solche Fragen in deiner Schule zum Thema werden können und wie ihr euch im SBK darin ausprobieren könnt, über euren Glauben zu reden.

aha! Impulse für Christsein, Schule, SBK

aha! erscheint mehrmals im Jahr mit aktuellen Impulsen zum Thema „Christsein an der Schule“.

aha! hilft Schülern dabei, dass ihr Glaube im Schulalltag lebendig wird.

aha! ist dabei zugleich Inspirationsquelle und Arbeitshilfe.

aha! will dazu beitragen, dass junge Christen von Jesus bewegt Schule bewegen.



Herausgegeben wird aha! von der Schüler-SMD in Zusammenarbeit mit der Schülerinnen- und Schülerarbeit im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (ejw).